

Bei--tung

des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung des General-Post-Amtes vom 26sten December v. J., die zwischen Preußen und Großbritannien abgeschlossene Post-Convention betreffend, wird das Publikum davon in Kenntniß gesetzt, daß die in jener Bekanntmachung angedeutete Tabelle nunmehr bei sämtlichen Preussischen Post-Anstalten zum Preise von 2½ Sgr. pro Exemplar käuflich zu haben ist. In Berlin geschieht der Verkauf bei der Geheimen Kanzlei des General-Post-Amtes und dem Portier im Post-Gebäude.

Aus dieser Tabelle sind sämtliche Portosätze für die Preussisch-Britische National-Correspondenz sowohl, als auch für die über Großbritannien transitirenden Briefe aus und nach Preußen, für jedes Brief-Gewicht von ½ Loth an bis zu einem Pfunde, speciell zu ersehen. Außerdem weist die Tabelle die Tage nach, an welchen die Briefselbst mit der verschiedenen überseeischen Correspondenz in London geschlossen werden. Berlin, den 6. Februar 1847.

General-Post-Amte.

Inland.

Berlin den 11. Febr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Justizrath und Justiz-Kommissarius Suderian in Bromberg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem vormaligen Feldwebel Suse zu Trachenberg das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Landgerichts-Rath von Marées zu Elberfeld zum ständigen Kammer-Präsidenten bei dem Landgerichte zu Koblenz; und den bisherigen Ober-Landesgerichts-Rath Weimann zum Direktor des Land- und Stadtgerichts in Merseburg und zum Kreis-Justiz-Rath zu ernennen; dem ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der hiesigen Universität, Dr. Stahl, den Charakter eines Geheimen Justiz-Raths beizulegen; und dem praktischen Arzte, Dr. Metesch zu Suhl, den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Ihre Majestät die Königin haben eine ruhigere Nacht gehabt und mehrere Stunden geschlafen. Das Fieber, so wie die übrigen Krankheitserscheinungen, sind in einem zwar langsamen, doch stetigen Rückschritt begriffen. Berlin, den 11. Febr. 1847.

Dr. Schönlein. Dr. von Stosch. Dr. Grimm.

(Rußland und die Civilisation.) — Ein Polnischer Edelmann hat jüngst darüber geschrieben, wie der Polnische Adel die Idee des Pan-Slavismus zu seinen Gunsten auszubeuten angefangen hat. Von Rußland darf es uns nicht Wunder nehmen, daß im Interesse eines streng und consequent gehandhabten Systems, das die Bestandtheile des Russischen Reiches in ein immer kompakteres, von denselben Gefühlen und Bestrebungen beseeltes Ganze zu verschmelzen trachtet, die westeuropäische Kultur in Wissenschaft, Kunst, Verfassung als abgenutzte, gehaltlose, unmögliche Scheinbildung dargestellt wird. Rußland hat so manches harte Urtheil fremder Reisenden erfahren müssen; sollte es dem Vorwurf der Barbarei nicht die Beschuldigung krankhafter Verderbniß und Entartung entgegenhalten dürfen? Allein es handelt sich dabei um etwas Wichtigeres. Dem Journ. des Débats und dem übrigen journalistischen Chorus Frankreichs mag es überlassen bleiben, die Revolution und ihr Werk, d. h. das heutige Frankreich, als das unerschütterliche Bollwerk der Freiheit und der Civilisation nicht bloß gegen Rußland, sondern eben so gegen Preußen und Oesterreich auszurufen. Wenn die Russische Regierung Schriftsteller belohnt, welche Westeuropa in einem sittlichen und geistigen Verworfungsprozeß darstellen, so beabsichtigt sie damit, die Aufmerksamkeit der Nation auf solche Stimmen zu richten, um dem Abschließungs-Gedanken immer mehr Eingang zu verschaffen, die Nothwendigkeit einer Ausrottung aller nicht-russischen Elemente dem Volke selbst zu insinuiren. Citle Notomontaden sind ihr fremd. Hier handelt es sich nicht bloß um Phrasen, vielwehrt um einen sehr realen Zweck. Ob die Polen klug daran thun, der Idee des Pan-Slavismus, wie Rußland dieselbe versteht und allein verstehen kann, sich anzuschließen, ist eine andere Frage. Wenn der Fürst Czartoryski in der Verhannung die Befreiung Polens als einen Sieg des Katholizismus betrachtet, so wird man es auch begreifen, daß das Russische Gouvernement, das die Macht besitzt und nicht erst zu erobern braucht, auf die Einheit der Russischen Kirche in-

nerhalb der Grenzen seiner Staaten hinarbeitet. Was Rußland als eine eigenthümlich Russische Cultur in's Werk zu setzen beabsichtigt, hat die Einheit und Macht religiöser Ueberzeugung zur Voraussetzung, und der Russische Slavismus wird mit den katholischen Slavenvölkern nur, wenn auch nicht auf diese Bedingung hin, doch mit der stillschweigenden Reservation unterhandeln.

Aber wahr ist es: Alles, was sich noch zu den Urstämmen der Menschheit rechnet — Pole, Russe und Osmane haßen gleich glühend Europa, das Land der Schwaben und Franken — dieses Europa, wo Körper und Geist keinen dauernden Widerstand zu leisten im Stande sind! Sollte es aber darum richtig sein, daß die Europäische Menschheit im Verfall begriffen ist?

Wir sehen die Personen und Verhältnisse in einem andern Lichte. Wohlan, man denke sich Rußland, welches den zahlreichen Völkerheeren des Nordens die Bahn nach Süden zeigt, alle verarmten, unzufriedenen, vom Elend ergriffenen Volksklassen in seinen Schutz nimmt und an der allgemeinen Beute Antheil nehmen läßt! Jenen wilden Horden werden wir widerstehen und diese Unzufriedenen werden begreifen, was sie von einem solchen Sieger zu erwarten hätten! An Muth und Kraft fehlt es uns nicht; ja wir hegen sogar das unerschütterliche Vertrauen, daß eine Völkerwanderung auf lange Zeiten unmöglich ist. Aber Rußland selbst würde dabei seine eigene Existenz auf's Spiel setzen. Um seine Macht zu vermehren, braucht es keine Eroberungen im Westen zu machen; das östliche Europa bietet ihm einen weiten Tummelplatz dar, und auf dieser Seite hofft es allerdings noch zu erobern. Was es übrigens am meisten im Auge behält, ist eine National-Russische, von allen fremden Elementen ungetrübte Kultur.

Ausgemacht ist jedenfalls, daß unter den Russen in weiten Kreisen dieselbe Verachtung gegen Europäische Civilisation, dasselbe stolze Selbstvertrauen sich findet. Wenn irgend Jemand, so hat Kaiser Nikolaus den eigenthümlichen Geist seines Volkes begriffen. Ein bekannter Französischer Diplomat will den Kaiser dreimal gesehen haben: „Das erste Mal, als in Petersburg die Cholera wüthete und das Gerücht, man vergifte das Volk, einen Auslauf verursachte. Mitten im Lummel erschien der Kaiser im offenen Wagen, aufrecht stehend, mit entblößtem Haupt, ohne Wachen, ohne Begleitung. Der Wagen hielt an und in dem Augenblicke sah man einen Mann aus dem Volke, heftig gestikulirend, rasch sich dem Kaiser nähern. Da er an Körpergröße die Menge überragte, so wurde er gleich von dem Czar bemerkt und herbeigerufen. „Was willst Du, mein Sohn“, sagte der Czar laut und mit strengem Ton, „tritt näher. Was giebt es da?“ — „Höre Czar“, erwiderte der Russe furchtlos, „es geht nicht gut so, Du solltest bessere Anstalten treffen. Man mißhandelt uns, die Behörden machen nichts als Unordnung und Verwirrung, man reißt die Kranken aus ihren Betten und wirft sie in ein Lazareth, wo sie schlecht verpflegt und dem sichern Tod in die Arme geworfen werden. Du solltest es den Gemeinden überlassen, die nöthigen Anstalten zu treffen und der Polizei das Handwerk legen.“ — „Du hast Recht“, antwortete der Kaiser, „es soll geschehen, wie Du sagst — sogleich — morgen!“ Ein lautes Hurrah dankte dem Czar; dem Uebelstande ward abgeholfen, der Aufstand gedämpft. — In Warschau wieder dieselbe gebietende, furchtlose Erscheinung, die offene, unverhohlene Miene des Czaren, mitten unter einem erbitterten, aber schweigenden Volke. In jeder seiner Geberden sprach sich entschieden und ohne Verstellung das furchtbare Urtheil aus: Finis Poloniae! In Wien dann, gegenüber einer Schaar von Diplomaten und hohen Personen, zeigte der Kaiser zwar jene Russische, einschmeichelnde Manier, aber nie hörte ihn Jemand mit jenen falschen Phrasen der Höflichkeit und Duldsamkeit um sich werfen, womit die Europäischen Großen gewöhnlich ihre geheimen Absichten verbergen; es lag etwas in seinem Benehmen, was seine Uebermacht andeutete und das Gefühl derselben aussprach, eine Art von Verachtung gegen jede Bemäntelung des Prinzips der Gewalttherrschaft; derselbe Geist beseelt die Russische Diplomatie. Alle Noten des Russischen Kabinetts sind kurz, ohne Umschweife, gehen gerade auf ihr Ziel los. Artigkeiten, Rücksichten, Gefälligkeiten kommen dabei gar nicht in Betracht. Zugleich läßt Rußland die fremden Angelegenheiten niemals außer Acht; es hat überall seine Agenten, duldet jedoch keine fremden Agenten im eigenen Lande. Im

Innern Rußlands wird energisch, rastlos, systematisch gearbeitet an der Entwicklung des Staates. Rußland macht in seinem Innern täglich neue Eroberungen und seine Macht wächst im Stillen unermesslich an. Es arbeitet an seiner praktischen Volksaufklärung, an der Landeskultur, befördert Handel und Industrie, belohnt verschwenderisch jedes Verdienst um den Staat, vertilgt alle fremdartigen Elemente; es weiß, was es will, und sucht es zu erreichen. Es begreift die Schwächen der Civilisationsstaaten, es weiß, daß alle Parteien demoralisirt und heftig sind, es weiß, daß es mit Geld Alles kaufen kann, Staatsgeheimnisse, Sympathien, Schriftsteller, Volksredner, daß es überall Revolutionen hervorbringen kann, und belächelt daher den Europäischen Gleichgewichtskalkül, welcher nur auf todtten Ziffern, insofern seine Macht auf moralischer, nationaler Einheit und kolossalen Naturmitteln beruht. Aber nicht die schwerfällige physische Macht Rußlands, welches niemals concentrisch auftreten kann, nicht sein Reichthum und seine politische Schlaueit ist es, welche Europa bedrohen, sondern der Geist, welcher dort so lebendig, kerngesund und urkräftig ist."

Was an diesen Urtheilen wahr und übertrieben ist, wird sich immer deutlicher offenbaren. Als unbestreitbare Thatsache steht fest, daß Rußland, noch im rohen Naturzustande, etwas von jener festen, gebieterischen Staatsidee besitzt, welche das Griechenthum auszeichnete. Dieser Idee muß Alles dienen, und sofern sie in dem Willen des Kaisers lebendig und einheitlich vorhanden ist, muß seinem Willen Alles sich fügen. Alles soll national werden, wie es einst bei den Griechen war. Was nicht aus freier Ueberzeugung darauf hinarbeitet, wird dazu gezwungen. So muß es verstanden werden, wenn das Russische Gesetz dem Manne das Heirathen nach dem sechszigsten Jahre verbietet und wenn neuerdings die im Auslande persönlich ihre Geschäfte besorgenden Kaufleute durch einen Eid sich verpflichten müssen, in einem bestimmten Termin in die Heimath zurückzukehren und ihre Religion nicht wechseln zu wollen.

Berlin den 10. Febr. Die in der (Leipziger) Deutschen Allgemeinen Zeitung enthaltene Korrespondenz-Nachricht aus Breslau vom 4ten d. M., wonach die Reichenbacher Gegend „neuerdings wieder der Schauplatz von Unruhen und gewaltsamen Verletzungen des Eigenthums gewesen und deshalb ein Theil der Breslauer Garnison Befehl zum Ausbruch erhalten haben soll“, gehört, wie wir aus zuverlässiger Quelle versichern können, in die Reihe der leeren Erfindungen.

Die Schlesienschen Fabrikgegenden leiden natürlich durch die hohen Preise der Lebensmittel und durch den stauen Betrieb der meisten Fabriken und theilen diesen Druck mit allen Fabrikgegenden Deutschlands; daß aber die Noth im Schlesienschen Gebirge, wie es in jenem Artikel heißt, eine unbeschreibliche Höhe erreicht habe, ist ebenfalls unrichtig, indem ziemlich umfassende Vorkehrungen, theils zur Beschaffung von Arbeit, theils auch zum wohlfeileren Bezuge von Lebensmitteln, getroffen sind.

Berlin den 10. Febr. Ausländische und inländische Blätter beschäftigen sich seit einigen Wochen wieder sehr eifrig mit Veränderungen, welche in dem Personal unserer Ministerien und höheren Staatsbeamten, so wie in der Departements-Vertheilung, bevorstehen sollen. So wenig dergleichen Erfindungen im Allgemeinen Beachtung verdienen, so erscheint es doch gerade jetzt — wo zum erstenmal der Vereinigte Landtag berufen ist — zeitgemäß, die Versicherung zu geben, daß alle diese Erzählungen jedes Grundes entbehren.

Berlin. — Ein leitender Artikel der Voss'schen Zeitung, welcher sich über Judenmischehen ausspricht, hat in einem folgenden Artikel jenes Blattes eine entgegengesetzte Ansicht hervorgerufen. Der Verfasser des letztern läßt den juristischen Standpunkt der Frage ganz bei Seite und übergibt die Beantwortung derselben dem Urtheile des „eigenen Herzens und eigenen Gewissens“. Bescheiden nun auch wir uns sehr gern bei dem Anspruche dieser Instanz und erkennen auch wir ihm vollkommene Kompetenz an, so können wir am wenigsten begreifen, wie sich damit das total Absprechende und die Ungültigkeitserklärung einer christlich-jüdischen Ehe vereinbaren lassen. Wir wenigstens vermögen es nicht, uns zu einem Idengegang emporzuarbeiten, auf dessen Höhe wir einerseits das Resultat erlangen: „Ueberlasse die Entscheidung dem eigenen Herzen und Gewissen“, und auf der andern Seite dieser Entscheidung vorgreifen, indem wir die Nichtigkeit der christlich-jüdischen Ehen aussprechen. Geben wir auch zu, daß es dem Herzen und Gewissen widerstreben kann, eine derartige Verbindung zu schließen, so ist darin doch noch nicht der Beweis gefunden, daß man dem Ausspruch eines Herzens und Gewissens mißtrauen müsse, welches, seinen Gefühlen und seinen Ueberzeugungen folgend, eine solche Ehe einzugehen erlaubt.

Unserer Ueberzeugung widerstrebt aber auch die Annahme, daß zu einer „sittlichen“ Gemeinschaft, wie solche die Ehe ist, auch die Grundlage eines gleichen „religiösen“ Glaubensbekenntnisses gehöre. Zu einer sittlichen Gemeinschaft gehört unseres Bedünkens nur eben der gleiche Grad des Sittlichkeitsgefühls, und so lange wir nicht im Stande sind, die Sittlichkeitsidee in den verschiedenen Bekenntnissen wegzuleugnen, so lange werden wir auch nicht im Stande sein, das Unmögliche einer „sittlichen“ Gemeinschaft unter den Bekennern der verschiedenen Religionsansichten einzusehen. Es ist dem Grundsätze von der Entbehrlichkeit der gleichen religiösen Grundlage in einem Ehebündnisse schon längst in den Ländern Geltung verschafft worden, welche die Civilehe eingeführt haben; und es wird eben so wenig gelingen, in solchen Ländern eine Entsittlichung nachzuweisen, die hierin ihren Grund hätte, als wir bei ihnen die Abnahme des religiösen Bewußtseins oder einer Entäußerung der bürgerlichen Tugenden zu erkennen vermögen. Wodurch ist also

die Nothwendigkeit begründet, die zum Eingehen einer Ehe ein gleiches religiöses Glaubensbekenntnis erfordert? Wird dadurch etwa Sittlichkeit befördert, wenn indirekt das Gebot auferlegt ist: „Von zweien Menschen, die dem unwiderstehlichen Bedürfnisse ihres Herzens zufolge in die sittliche Gemeinschaft der Ehe treten wollen, muß der eine Theil zuvor die Gewissenlosigkeit begehen, seiner Ueberzeugung entgegen in eine andere Religionsgesellschaft überzutreten?“ Und welche stärkeren Beweise werden denn für das Nichtvorhandensein eines „unheilbaren Zwiespaltes“ verlangt, als sie das Eingehen eines Ehebündnisses an und für sich schon geben? Wir wollen nicht den sonstigen harten Urtheilen entgegentreten, welche der angeführte Aufsatz gegen das Judenthum vorbringt: die Zeit hat längst die Erkenntnis gebracht, daß wahrhafte Tugend nicht an ein einzelnes Religionsbekenntnis gebunden sei.

Berlin. — Der 11. April, an welchem Tage Sr. Majestät der König den Vereinigten Landtag in Person eröffnen wird, ist der erste Sonntag nach Ostern, Quasimodogeniti. An diesem Tage werden also in Preußen zum ersten Male die sämtlichen Vertreter der Nation sich hier in Berlin vereinigen, um, wie es in dem R. Patent vom 8. d. heißt, über einige wichtige Gegenstände zu berathen. Die hohe Bedeutung dieser ersten Zusammenkunft des Vereinigten Landtages wird von jedem Preußen erkannt werden. Die Vertreter der einzelnen Provinzen, die Männer aus Brandenburg, Preußen, Pommern, Schleßen, Posen, Sachsen, Westphalen und der Rheinprovinz werden sich nun einander näher kennen lernen und Gelegenheit haben, ihre gegenseitigen Ansichten auszutauschen. Das Band, welches das gesammte Vaterland umschlingt, wird dadurch fester geknüpft, die Regierung aber aus den Berathungen des Vereinigten Landtages das Rechte viel leichter herausfinden, als ihr dies bisher aus den Berathungen von acht verschiedenen Versammlungen möglich war. Der Vereinigte Landtag besteht gegenwärtig aus sechshundert und siebenzehn Mitgliedern, nämlich 80 Fürsten, Grafen und Herren, darunter 10 Prinzen des R. Hauses, 231 Abgeordneten der Ritterschaft, 182 Abgeordneten der Städte und 124 Abgeordneten der Landgemeinden.

Magdeburg den 9. Febr. Am 8ten d. M. passirten 10 für das Hannoverische bestimmte Wagen mit Kartoffeln die Altmärkische Grenzstadt Salzwedel. — Ein wahrscheinlich vorher aufgewiegelter Volkshaufen hielt die Wagen an und begann solche zu plündern, als einige Gendarmen erschienen und dem Anlauf ein Ende machten, ohne daß weitere Widersehllichkeiten oder Beschädigungen von Menschen vorgekommen wären. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet, und werden die Schuldigen der verdienten Strafe nicht entgehen.

Koblenz den 4. Febr. (Rh.-u. M.-Ztg.) Gestern ist hier die Nachricht eingetroffen, daß des Königs Majestät den Herrn Landgerichtsrath Bachem zum Oberbürgermeister der Stadt Koblenz zu ernennen geruhten. Man sieht nunmehr der Einführung der neuen Gemeinde-Ordnung entgegen.

Vom Rhein. — Es mag bereits 14 Tage her sein, daß in Elberfeld ein römisch-katholischer Kaplan aus der Umgegend von Bonn vor dem evangelisch-lutherischen Presbyterium sein evangelisches Glaubensbekenntnis ablegte. Dem Vernehmen nach ist der junge Mann im Begriff, sich bei dem Rheinischen Consistorium zum Examen zu melden, um alsdann in die evangelische Geistlichkeit aufgenommen zu werden.

Aus Preußen. — Unsere Festungslinie gegen den Osten geht ihrer Vollendung immer mehr entgegen, indem nun auch die Befestigung der Stadt Löben in Preußisch-Lithauen mit Eifer angegriffen wird. Dieser Platz bildet dann mit Königsberg, Pillau und Memel eine Verteidigungslinie unserer östlichen Provinzen und gewissermaßen Deutschlands überhaupt gegen einen Einfall von Rußland. Strategisch könnte man zwar diese sämtlichen Befestigungen für überflüssig erklären, da Preußen, beziehungsweise Deutschland durch die Annäherung der Russischen Grenze bis an Schleßen und Posen tournirt und Ostpreußen, ja selbst Westpreußen bis an die Weichsel dadurch schon vor dem Ausbruch eines Krieges mit Rußland umgangen ist. Allein da Ostpreußen von einem kräftigen Menschenstamme bewohnt ist und seinerseits die Rußland so gefährlichen altpolnischen Provinzen flankirt, so kann letzteres, wenn es nicht über eine ungeheure Ueberzahl von Truppen gebietet, was Preußen und Oesterreich gegenüber schwerlich der Fall sein dürfte, nicht auf Breslau oder Posen marschiren und Ostpreußen unbeachtet in der rechten Flanke liegen lassen. Es muß sich durchaus auch gegen Lithauen zu wider Preussische Einfälle und vorkommenden Falls gegen eine dann zu versuchende Insurrektion der Polen und Lithauer decken, was nur durch einen Angriff auf Ostpreußen geschehen kann. Gelänge dieser und drängen die Russen selbst bis an die Weichsel vor, so würde die in ihrem Rücken liegende besagte Festungslinie ihre Macht durch Detachirungen, Blockaden oder Belagerungen bedeutend schwächen. Löben sperrt zwar keine Hauptstraße, aber bei seiner Lage zwischen Seen wird es schwer sein, es völlig einzuschließen und zu blockiren. Jener Theil Lithauens, voller Landseen, wird sich dann überhaupt gut zu einem Volkskriege eignen, welcher, den Rücken eines vorgedrungenen Russischen Heeres sehr belästigen würde. Insofern erwirbt sich Preußen durch die Befestigung von Löben einen neuen Anspruch auf den Dank Deutschlands, indem es die Gefahr von dem gemeinsamen Vaterland immer ferner hält.

R u s s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Nürnberg. — Wie wir wissen, ist dem „Fränkischen Merkur“ der Post-

Debit genommen worden. Die Ursache dieser Strafe (denn als solche kann man die Einziehung des Postdebets doch annehmen) ist bis jetzt nicht bekannt, aber man vermuthet, daß die in einer früheren Nummer gebrachte Nachricht, Weishaupt, der bekannte Illuminat, habe auf Anregung des Ministers des Innern einen Platz in der Walthalla erhalten, den Anlaß dazu gegeben habe. Vielleicht trägt auch jener größere Artikel über die Thronfolge Bayerischer Prinzen in Griechenland, welchem, sonderbar genug, viele norddeutsche Blätter halbamtliche Bedeutung unterlegten, mit Schuld. Der „Fränkische Merkur“ hatte in jüngerer Zeit viele leitende Artikel über Zeitfragen gebracht und seit dem 1. Jan. sein Format vergrößert.

Frankfurt a. M. — In Baden soll den Kriegern, die unter Napoleon gefochten haben, ein Monument errichtet werden; weshalb gerade diesen tapfern Kriegern? Sind nicht schon Monumente genug vorhanden für Diejenigen, die einstens gegen Frankreich siegreich gefochten haben und für das Gesamtvaterland fielen? War denn Napoleon, dessen Feldherrntalent die Welt anstaunt, für Deutschland eine so wohlthunende Erscheinung? Es ist aber nicht das erste Mal, daß solche Inkonsequenzen bei uns vorkommen. Wir möchten einmal in einem Theaterstück in Paris, Lyon, Bordeaux u. Blücher, Sneyenau, Schwarzenberg oder gar Wellington den Franzosen vorgeführt sehen und zusehen, wie diese Helden von den Franzosen empfangen werden würden. In Mainz ist ein Veteranenverein von Männern gestiftet, die nur Napoleon's Feldzüge und Schlachten mitgefochten haben! Wozu? Will man dort als Deutsche den Deutschen Völkern und ihren Fürsten Erinnerungen entgegenhalten, die nur an Deutschlands Erniedrigung mahnen können? Wohl, wen diese Erscheinungen nicht verletzen, der trete jenen Vereinen, Monumenterrichtungen u. bei; uns widern sie an. Ein Vergleich des Deutschlands unter Napoleon und des der Jetztzeit wird trotz mancher Mängel in den Deutschen Zuständen doch, gewiß für die Gegenwart sprechen. „Wenn Selbstkenntniß, sagt Jean Paul, der Weg zur Tugend ist, so ist Tugend noch mehr der Weg zur Selbstkenntniß.“ Die Vaterlandsliebe ist auch eine solche Tugend.

D e s t e r r e i c h .

Wien den 4. Febr. (A. 3.) Einen neuen Beweis, wie hierorts die wichtigsten, auf das Wohl und Wehe der gesammten Staatsangehörigen einwirkenden Maßregeln, ohne Saug und Klang, ohne irgend eine Bevormundung in die Welt geschickt werden, liefert die gestrige „Wiener Zeitung.“ Nicht in dem kleinsten Dinittivstaat in Europa würde eine solche hochwichtige Angelegenheit ohne lang vorhergegangene und die immense Wichtigkeit der Sache hervorhebende Besprechung durch die Organe der Presse erfolgt sein und die Parteien hätten für ihre Diskussionen nicht Raum gefunden. In der Oesterreichischen Monarchie werden mit einer allerhöchsten Entschliebung die Frohnen in der gesammten Monarchie im Princip aufgehoben die Ablösungsmodalitäten festgesetzt, die Geldmittel dazu ermöglicht — und dieses Aktentück erscheint, wo vermuthlich weder Sie noch unter 100 Menschen 99 es suchen werden. Nicht ein Wort im Hauptblatte der Zeitung giebt davon Nachricht: Sie finden nur rückwärts im Amtsblatte das lange ausführliche Publikandum der Regierung über einen Gegenstand, der wohl als der wichtigste, der seit einem halben Jahrhundert in der inneren Verwaltung stattgefunden hat, zu bezeichnen sein möchte.

(O. P. A. 3.) Die Güter, welche das Privatvermögen weil. des Palatins bildeten, befinden sich in dem blühendsten Zustande und sind der in Ungarn vielseitig herrschenden Indolenz gegenüber ein treffender Beweis, welche großartige Resultate in diesem Lande durch Fleiß und persönliches Mitwirken des Grundherrn realisiert werden können. — Nach einem unverbürgten Gerüchte würde der Graf von Meran, morgan. Sohn des Erzherzogs Johann, zum gefürsteten Grafen ernannt werden. — Nachrichten aus Udine zufolge wären allerdings Verhandlungen im Zuge, um einem Anstrome des Römischen Hofes gemäß die Erhebung des Bisthums Udine zu einem Erzbisthume zu bewerkstelligen. Die Verdienste des gegenwärtigen Bischofs würden hierdurch zugleich die glänzendste Anerkennung finden. — Die Russomanie scheint unter dem Galizischen Adel Fortschritte zu machen, welche beinahe dem Lächerlichen sich nähern; auch dürfte ein nicht unbedeutlicher Theil der dortigen zugleich in Rußland begüterten Aristokratie die Absicht ausführen, ihre hiesländischen Güter zu verkaufen und sich gänzlich unter die nordische Botmäßigkeit zu begeben. Daß derlei Conjunctionen, verbunden mit dem bedeutenden Deutschen Elemente zu Krakau und der durch die Staatsbahn zu bewirkenden Annäherung der beiden Hauptstädte an Wien, die Zwecke unserer Regierung auf entschiedene Weise begünstigen müssen, unterliegt nicht dem geringsten Zweifel.

Nach den „Grenzboten ist der „gemüthliche“ Lyriker Joh. Gabriel Seidl als Censor angestellt worden. Er übte bereits seit mehreren Jahren die Bücherzensur namentlich über ausländische Werke aus. Seidl hat sich um dieses Amt, das 400 Fl. jährlich bringt, selbst beworben. — Emanuel Straube, Registrant der Hofkanzlei, fand vor mehr als einem Jahre in einem Aktenteller Wallensteins Privatkanzlei und die Terzky's. Die Papiere wurden geordnet dem Fürsten Staatskanzler übergeben. Seit dieser Zeit hat man nichts mehr davon gehört. — Von Halm steht ein dramatisches Gedicht „Donna Maria de Molina“, zu erwarten. — Am 16. Jan. langte in Wien mit dem Eisenbahnzuge von Prag der Diktator Tysnowski an, um am andern Morgen auf der Südbahn nach Triest weiter befördert zu werden. Er reiste in der ersten Klasse der Eisenbahn, in Begleitung eines Polizei-Commissairs. Die Wiener Behörden haben keine Notiz von ihm genommen.

Am 2. Februar Abends ist in Pesth das Deutsche Theater abgebrannt. Die Garderobe und Theaterbibliothek sind gerettet. Bühne, Parterre und Logen aber

liegen in Schutt. Das Feuer soll durch die neue Heizungseinrichtung entstanden sein. Leider sind durch diesen Brand mindestens 300 Mitglieder broblos geworden.

G a l i z i e n .

Krakau, den 8. Febr. Die Beschlagnahme der von Breslau kommenden Zeitungen war, wegen des am 1. Febr. in Kraft tretenden Zeitungs-, Kalender- und Spielkarten-Stempel-Gesetzes in übermäßigem Amtseifer von der Grenzwaache etwas zu früh erfolgt, wenn sich dies Verfahren überhaupt entschuldigen läßt. Denn von Breslau aus müssen natürlich alle dergleichen Dinge auf ihrem Wege nach Krakau die Preussische Grenze ungestempelt überschreiten. Den 2. Februar forderte ein Anschlag des Postmeisters Herrn Pape die Zeitungs-Abonnenten auf, sich darüber zu erklären, ob sie für ihre Abonnementszeit den Stempel pränumerando mit 2 Kreuzer C.-M. für die Nummer bezahlen wollten, da nur unter dieser Bedingung die Ausgabe der Zeitungsblätter in gewohnter Regelmäßigkeit möglich sei. Den Tag darauf genossen wir das neue, uns Allen durchaus nicht angenehme Schauspiel, Zeitungen zu lesen, auf deren jeder mit lateinischen Buchstaben stand: „2 Kreuzer Zeitung.“ Was die Wirkung dieses Finanzmanövers sein wird, habe ich bereits früher erörtert. Da gegenwärtig die Zeitungs-Abonnenten bereits das erste Quartal bezahlt haben und ihr Geld doch nicht geradzue weggeworfen haben wollen, so bleibt ihnen natürlich nichts übrig — da sich die Redaktionen der betreffenden Zeitungen wohl schwerlich zu einem Zurückzahlen verpflichten möchten — als während des laufenden Vierteljahrs für ihre politische Neugierde eine Abgabe zu bezahlen, deren Betrag bei nicht wenigen Blättern den Abonnementspreis übersteigt und alle Zeitungen wenigstens ungebührlich vertheuert. Schon am Ende des vorigen Jahres haben sehr viele, weil man ein mehr oder weniger allgemeines Verbot aller fremden Zeitungen ganz sicher erwartete, ihr Abonnement nicht erneuert. Zu Ostern wird nun aller Wahrscheinlichkeit nach dieses Nichterneuern ziemlich allgemein werden. — Vor nicht gar langer Zeit haben wir auch aus Wien einen Ober-Censor erhalten, ungeachtet wir schon zwei mit der Censoren-Würde betraute Herren besaßen, folglich haben wir gegenwärtig nicht weniger als drei mit der Gedankenpolizei beschäftigte Beamte, in einer Stadt von 40,000 Einwohnern, an die man, was Schreibseligkeit betrifft, durchaus nicht den Deutschen Maßstab anlegen muß. Man beabsichtigt übrigens, wie mir wenigstens für ganz gewiß mitgetheilt worden ist, eine neue Polnische Zeitschrift hierorts heranzugeben. Sie soll einen rein wissenschaftlichen Zweck, oder vielmehr gelehrten Charakter haben. (Schles. Ztg.)

F r a n k r e i c h .

Paris den 6. Febr. Die Einleitung, mit welcher Herr Thiers seine Rede über die auswärtigen Angelegenheiten in der Deputirten-Kammer begann, handelte fast nur von der Person des Redners selbst. Herr Thiers schloß damit, daß er sagte, das Sehlichste, was das Ministerium wünschen könne, sei, daß die Königin Isabella Kinder bekomme. Durch diese direkte Nachfolge werde dann zwar die Differenz mit England gelöst, aber die Heirath Montpensier's habe damit auch zugleich ihre ganze politische Wichtigkeit verloren.

Auch zu der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer hatt sich eine außerordentlich große Anzahl von Zuhörern eingefunden. Herr Guizot gab zu der Rede des Herrn Thiers die nöthige Erläuterung.

In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer setzte man die gestern abgebrochene Diskussion über den zweiten Paragraphen des Adress-Entwurfs fort. Herr Berryer hatte das Wort. Der Redner fordert das Ministerium auf, seine Stellung in Madrid zur Wiederherstellung des Salischen Gesetzes zu benutzen und Spanien wieder zu einer geachteten Stellung in Europa zu verhelfen. Er kommt nun auf die Einverleibung von Krakau zu sprechen, wirft dem Ministerium vor, es habe den Christen des Libanon nicht den nöthigen Schutz und das verlangte Protectorat gewährt, die Vasallenschaft des Pascha von Aegypten anerkannt, und kommt noch einmal auf die Behauptung zurück, eine Wiederveröhnung mit England sei bei der Empfindlichkeit desselben in Betreff des Mittelmeeres nicht zu hoffen. Aber das dürfe die Regierung nicht abhalten, ihre Rechte in Spanien fest zu verteidigen. Er verlangt zuletzt die Abänderung des 2ten Paragraphen in einer Weise, welcher die Linke Bravo zuruft, und sein Amendement wird von Herrn D. Barrot unterstützt. Der Paragraph soll danach so lauten: „Frankreich wünscht den Frieden und wird ihn zu erhalten wissen unter Wahrung seiner Interessen und seiner Würde.“ Der Präsident will über den Paragraphen abstimmen lassen, aber es erhebt sich ein fürchterlicher Lärm. Nachdem Herr D. Barrot die Hoffnung ausgedrückt, das Amendement des Herrn Berryer werde einstimmige Annahme finden, bekämpft Hr. Hebert dasselbe und spricht noch bei Postschluß.

Die National-Garde der Stadt Byzanzais im Indre-Departement ist wegen ihres Verhaltens bei den dortigen Unruhen mittelst königlicher Verordnung aufgelöst worden, soll aber sogleich neu organisiert werden. Die Getreide-Unruhen und die hierdurch veranlaßten Truppen-Bewegungen dauern unaufhörlich fort. In Anvilliers, Bezirk Montargis, verlangten die Auführer unter thätlichen Drohungen vom Maire Brod, oder sie wollten ihn tödten. In Nantes stürmte ein hungeriger Volkshaufe vor das Stadthaus und zerschmetterte einige Fenster. In Escarmain, Nord-Departement, organisierte sich in der Nacht vom 1. zum 2. Februar eine förmlich bewaffnete Bande und zog von Pachtos zu Pachtos, um Nahrung zu erpressen. In Vic-Fezenzac (Gers) widersetzte sich das Volk dem Verkauf von Lebensmitteln an Wiederverkäufer, die außer der Stadt wohnen. Nach Bourbon-Vendee ist auf der Eisenbahn eine zweite Escadron des 7. Mauer-Regiments geschickt worden.

Der Loulonnais sagt, daß Englische Handelsschiffe fortwährend große Quantitäten Waffen und Muniton an den Spanischen Küsten landeten, und daß die Französische Regierung gut thun dürfte, einige Schiffe in die Spanischen Gewässer zu schicken, um diese Manöver zu überwachen.

Der Athbar vom 26. Januar meldet, daß General Cavaignac seine Expedition gegen die unruhigen Grenzstämme der Provinz Oran mit großem Erfolge beendet habe. Die Stämme wurden von der Französischen Kavallerie erreicht, zum Gefecht gezwungen und erlitten eine vollständige Niederlage. Viele Gefangene und 40,000 Stück Vieh blieben in den Händen der Franzosen.

Das große Ereigniß des Tages ist, daß Herr Thiers gesprochen hat, daß er vorgestern gesprochen hat, daß er gestern gesprochen hat und zur Stunde noch spricht. Herr Thiers ist bekanntlich nicht nur ein großer Redner, obgleich ein sehr kleiner Mann, er hat auch einen laugen Athem.

Die Seine stieg vor einigen Tagen auf 4 Metres 60 Centimetres und überschwemmte die ganzen Quais.

Spanien.

Paris den 6. Februar. Die Lage von Catalonien nimmt mit jedem Tage einen drohenden Charakter an, der Bürgerkrieg organisiert sich unverkennbar immer umfassender, und die Rebellen vermehren ihre Mittel zum Kampfe. Der General-Kapitain Breton, welcher am 24. Januar Abends von seinem Zuge nach Arens de Mar nach Barcelona zurückgekommen war, hatte diese Hauptstadt schon am 26. wieder verlassen, um in eigener Person nach Hoch-Catalonien zu ziehen, gegen die Bande des Ros de Croles, die bereits über 300 Mann stark sind und die Grenzscheide zwischen den Provinzen Lerida, Gerona und Barcelona zwischen Berga, Solsona und Seu de Urgel durchstreifen soll. Berga liegt schon etwas entfernter von den hohen Bergen, und daß die Rebellen sich bis in diese Gegend vorwagen, zeigt das Vertrauen, von welchem sie besetzt sind. Man spricht auch schon nicht mehr von Banden von 30 und 40, sondern von 300 und 400 Köpfen. Andererseits wird das Land besonders auch längs der Grenz-Distrikte von Diebes- und Räuberbanden heimgesucht, welche die politischen Kämpfe zu ihrem Vortheile ausbeuten. Von manchen Seiten wird es getadelt, daß der General-Kapitain überall, wo einige Bewegung oder Unordnung sich zeigt, selbst erscheinen will, um die Gefahr zu bekämpfen, als ob er keinen Offizier unter seinen Befehlen hätte, der dazu tauglich wäre. Man fürchtet, die Bevölkerung könne dadurch verleitet werden, die Dinge manchmal ernstlicher zu nehmen, als sie sind. Indes erkennen doch alle Freunde der Ordnung und des Friedens an, daß der General-Kapitain Breton vielleicht der einzige Mann ist, der Catalonien vor großem Unheil durch seine unermüdete Thätigkeit und Energie zu bewahren vermag.

Großbritannien.

London den 5. Februar. Lord George Bentinck entwickelte gestern im Unterhanse in einer über 2 Stunden dauernden und von allen Seiten ziemlich beifällig aufgenommenen Rede einen Antrag wegen Förderung einer nützlichen Beschäftigung des Volkes durch Anlage von Eisenbahnen in Irland. Er brachte zu diesem Endzweck eine Bill vor das Haus und gab die zur Ausführung derselben nöthige Summe auf 16 Millionen Pfd. St. an.

Gegen Lord George Bentinck's Plan zur Anlage von Eisenbahnen in Irland in so großartigem Maßstabe, daß die Regierung 16 Mill. Pfd. und die Privaten 8 Mill. Pfd. hergeben sollen, treten die Times mit entschiedener Opposition auf; sie sind der Meinung, man möge das Land eher für bankrott und unzurechnungsfähig erklären und einer milden Willkürherrschaft unterwerfen, unter welcher die Irländer wie Kinder behandelt und erzogen werden könnten, als ein solches System der Unterstützung dort einführen. Auch der Globe spricht sich gegen den Bentinck'schen Plan aus, den der Standard und die Toryblätter feiern.

In Irland hat sich, nach Dubliner Berichten von vorgestern, wieder strenge Kälte eingestellt, und es droht daher eine abermalige Steigerung der Noth. Die letzten Nachrichten aus den Grafschaften Galway, Mayo und einem Theile von Waterford lauten sehr ungünstig; in der Nähe von Kilconly sind in wenigen Tagen 18 Personen Hungers gestorben. Bei alle dem hält das Fallen der Getreidepreise auf den Märkten im Innern des Landes noch immer an.

Aus einem dem Parlament auf Herrn Hume's Verlangen vorgelegten Bericht geht hervor, daß die Summen, welche an Kapital und Zinsen auf Rechnung der Russisch-Holländischen Anleihe, die England beim Friedensschlusse abzutragen übernahm, bis jetzt an Rußland bezahlt hat, sich auf 40,403,750 Gulden belaufen. Die Summe welche England noch an Rußland schuldet, beträgt 17½ Mill. Guld.

Die Nachrichten aus Edinburgh melden neue Truppenbewegungen nach dem Norden. Die Brodmunnen vermehren sich. Die Bauernknechte halten Versammlungen, worin sie ihre Beschwerden erörtern. Die beiden Comitès von Edinburgh und Glasgow zur Abhülfe der Noth in den Hochlanden, haben sich zu einem Central-Unterstützungs-Büreau für jene unglücklichen Distrikte umgestaltet.

Durch das Packetschiff „Northumberland“ ist eine Nachricht aus New-York vom 12. Jan. eingetroffen, der zufolge der Merikanische Kongreß beschlossen hat, so lange nicht jeder feindliche Fuß vom Merikanischen Boden zurückgewichen und jedes Schiff von seiner Küste entfernt worden, weder an Unterhandlungen noch an Frieden zu denken.

Niederlande.

Aus dem Haag den 5. Febr. Se. Königl. Hoheit der Prinz Heinrich ist nach einer Seefahrt von mehreren Monaten wieder hier eingetroffen.

Dänemark.

Kopenhagen den 5. Febr. Die Berling. Ztg. bemerkt, daß sie in ihrem

Artikel: „Rückblick auf das Jahr 1846“, nicht die angeblichen Dänischen Noten an ausländische Mächte, sondern die Noten ausländischer an Dänemark in Abrede gestellt habe.

Norwegen und Schweden.

Stockholm, den 2. Febr. Am 20. ist hier durch eine Königl. Verordnung der Zwang abgeschafft, und der Handels- und Gewerbetrieb vollständig freigegeben worden.

Schweiz.

Baad. (Sidg. Ztg.) — Die gegenwärtige Session des Großen Rathes ist geeignet, in mehrfacher Beziehung das öffentliche Interesse in Anspruch zu nehmen. Zuörderst scheint es, daß die Regierung beabsichtige, das von ihr entworfene Toleranz-Edikt in dieser Session nicht zur Verhandlung zu bringen, sondern vielmehr die diktatorische Gewalt der Kirche und den Versammlungen gegenüber, in der sie sich gefällt, für einige Zeit erneuern lassen. Dieses Edikt ist übrigens eine der abenteuerlichsten und illiberalsten Erscheinungen in unserm Jahrhundert, wie sie gegenwärtig nur auf den durchwühlten Boden des Baadlandes gedenbar sind. Das berüchtigte Gesetz vom Jahre 1824, wodurch die religiösen Versammlungen verboten wurden, war doch wenigstens eine ehrliche und offene Verletzung des protestantischen Prinzips der Glaubensfreiheit. Das sogenannte Toleranz-Edikt von 1847 bagegen will mit dem Schein der Duldsamkeit tödnen und setzt dann die roheste Unduldsamkeit in Aussicht, sobald ein Theil der Bürger jenen Schein für Wahrheit halten und demgemäß leben wollte. Die Strafen, womit das Edikt droht, sind viel umfassender und viel härter, als die Strafen jenes Gesetzes von 1824, welches wenige Jahre später der Entrüstung der gebildeten öffentlichen Meinung geopfert werden mußte. Eine Versammlung, wie sie wöchentlich zu Lausanne gehalten werden, kann Bußen von 80,000 Fr. und mehr nach sich ziehen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg den 4. Februar. Der Gesundheitszustand S. Maj. der Kaiserin, welcher sich nach der vorjährigen Reise bedeutend gebessert hatte, ist leider wieder der Art, daß man vielleicht zu einer neuen Reise nach dem Süden gezwungen wird. Man glaubt, daß diesmal die Krimm oder das Schloß des Fürsten Woronzow bei Odesa die Wahl treffen werde.

Zu der völligen Einverleibung des Königreichs Polen in das Kaiserthum Rußland will man, wie es heißt, zuerst den Schluß der Kammern in Paris und London abwarten.

(Spen. 3.)

Von der Polnischen Grenze. — Aus sicherer Quelle bestätigt sich, daß die Russische Regierung alle Einfuhrverbote nach Transkaukasien aufgehoben, den Einfuhr-Tarif dahin sehr ermäßigt und den Transit durch diese Provinz ganz freigegeben habe. Diese Nachricht ist für den Deutschen Handel von großem Interesse.

Türkei.

Konstantinopel, den 26. Januar. Unsere Staatszeitung enthält einen ausführlichen Artikel über den Volksunterricht, der eine Uebersicht dessen giebt, was in der letzten Zeit geschehen ist, und zunächst beabsichtigt wird, um die wissenschaftliche Bildung in der Türkei zu fördern. Zu der Akademie oder Universität ist in der Nähe der Sophien-Moschee auf dem Platz des Sultan-Serai der Grundstein gelegt worden. Jetzt wird an einer Reorganisation der Volksschulen gearbeitet.

Aegypten.

Alexandrien den 24. Jan. (Allg. Z.) Die in China ansässigen Deutschen Kaufleute haben sich über die Verspätung beklagt, mit welcher ihnen die Briefe, welche über Marseille gehen, zukommen; dieses ist dem Umstande zuzuschreiben, daß das Post-Amt in Marseille die Briefe nach China und Batavia in die Pakete nach Kalkutta oder Bombay legt, wo sie alsdann zwei Monate länger unterwegs bleiben; der sicherste und zugleich schnellste und billigste Weg für die Korrespondenz zwischen den benannten Ländern und Deutschland ist jener von Triest; es geht den 26. jeden Monats ein Dampfboot des Oesterreichischen Lloyd direkt hierher ab, kommt hier vor Abgang der Ueberlandpost — mit welcher die Briefe nach China über Ceylon und Singapur befördert werden — an und kehrt nach Eintreffen der Briefe aus Indien direkt nach Triest zurück; es ist jedoch erforderlich, daß die Briefe nach China, Batavia und Singapur an ein hiesiges Haus gesandt werden, da dieselben dem Frankaturzwang unterworfen sind; dies könnte auch die Ursache sein, daß das Englische Post-Amt hier die Briefe, welche es aus Frankreich empfängt, über Kalkutta gehen läßt.

Vermischte Nachrichten.

Auch in der Stadt Neustadt bei Pinné hat sich seit einiger Zeit das Bedürfnis zur Abhülfe der Noth unter der ärmeren Volksklasse fühlbar gemacht, und es ist daselbst auf Veranlassung des Magistrats schon im Monat December vorigen Jahres ein Verein ins Leben getreten, welcher mittelst Sammlung milder Beiträge sich das Ziel gesetzt hat, durch Antauf und Vertheilung von Naturalien, die bedürftige Volksklasse zu unterstützen. Das Vereins-Comité hat für den Winter, einschließlich des Getreides und Holzes, einen Geldwerth von 304 Rthln. zur Disposition erhalten und die Anordnung getroffen, daß alle 14 Tage an 100 bis 200 Arme Vertheilungen von Holz, Erbsen und Mehl stattfinden, wodurch dem Nothstande wesentlich abgeholfen wird. Die Thätigkeit dieses Vereins verdient die öffentliche Anerkennung, und eben so die Wohlthätigkeit des Grundherrn

von Neustadt, Grafen v. Lacti, welcher den Armen 20 Klafter Brennholz geschenkt hat. Desgleichen haben sich der Oberamtmann Matecki und der Probst Bazynski, so wie die jüdische Privatgesellschaft „Concordia“, die dem Verein eine namhafte Summe überwiesen hat, durch Mildethatigkeit hervorgethan.

Vom Rhein. — Die große „Britische und ausländische Bibelgesellschaft“ hat so viel Arbeit und so guten Erfolg, daß sich das Herz aller Wohlgefügten gesegnet und gehoben fühlen muß. Dr. Steinkopf in London schreibt, die Nachfrage nach Bibeln sei so groß, daß weder die beiden Universitäts-Pressen in Oxford und Cambridge, noch die Königl. Buchdruckerei in London im Stande sind, die von allen Seiten eingehenden Bestellungen schnell genug zu befriedigen. Ueber 400 Buchbinder sind ununterbrochen und beständig nebst ihren Gehülfen mit dem Einbinden von Bibeln und Neuen Testamenten beschäftigt.

Königsberg. — Nach einem Aufsatze, den Hr. Dr. Albrecht in dem von ihm redigirten Gewerbevereinsblatte der Provinz Preußen veröffentlicht hat, ist von demselben an der Seeküste zwischen Rauschen und Warnicken ein Lager von Braunkohlen aufgefunden worden. Wie wir hören, hat ein hiesiger Industrieller den Abbau jenes Lagers übernommen, so daß, da bereits die nöthigen Schritte bei dem Oberbergamte gethan sind, wir schon zum Sommer ein neues Brennmaterial, welches seinem Werthe nach nicht viel hinter der Steinkohle steht, auf unserm Markte zu erwarten haben.

Lützenkirchen. — Vor mehreren Wochen kam ein Greis aus der benachbarten Gemeinde Opladen an und meldete sich, Verpflegung nachsuchend, als einer ihrer ehemaligen Bürger, welcher durch Kriegs- und Auswanderungsverhältnisse seit Beginn des Jahrhunderts im Asiatischen Rußland zurückgehalten worden. Trotz aller Nachsuchungen wollte sich aber keine Spur in den Kirchenbüchern und Personenstandsregistern finden, bis sich zufällig ergab, daß der Verschollene ein Lützenkirchener und bei dem im Jahre 1803 hier verübten Morde des Dr. v. Worringen theilhaftig gewesen, und so die Nemesis den Verbrecher wieder zu der Scholle getrieben, welche er ehemals mit Blut besetzt hatte. Auf diese zufällige Entdeckung verschwand der Greis spurlos wieder, obgleich sein Verbrechen längst verjährt war.

München. — Nicht uninteressant dürfte in statistischer Hinsicht die Notiz sein, daß der Gesammterlös der auf den letzten 18 Schranken in München vorhandenen Fruchtorten die Summe von 3,700,000 Fl. überstiegen. Bemerkenswerth ist, daß auf diesem Getreidemarkt jeder Handel mittelst eines einfachen Handschlags abgeschlossen wird und Betrug oder Uebervorteilung fast nie vorkommen.

Wien. — Am 28. Januar sind auf der zweiten chirurgischen Klinik die ersten Versuche der Wirkung des Schwefeläthers bei Operationen von Professor Schuh vorgenommen worden und zwar die Amputation des Oberschenkels. Die Operirte spürte gar keinen Schmerz und schien nach meisterhaft vollendeter Operation wie nach einem leichten Rausch zu erwachen. Den 29. Januar wurde von Prof. v. Wattmann die Resektion des Unterkiefers unternommen. Wer die Schwierigkeit dieser Operation kennt, ihre lange Dauer, die nothwendig durch die Lage gesetzten Hindernisse bei Einathmung des Aethers, der mußte fühlen, daß hier die Wirksamkeit der neuen schmerzstillenden Methode einer schweren Prüfung unterzogen wurde. Dies geschah in Gegenwart vieler ärztlichen Notabilitäten Wiens. Trotz einiger unangenehmer Zwischenfälle, als Brechen der Säge und der 40 Minuten dauernden Operation bewährte sich vollkommen der Schwefeläther.

Welche großartige Rolle die Deutschen als Colonisten zu spielen berufen sind und in noch größerem Maße spielen würden, wenn sie eine selbstständige Marine besäßen, geht aus folgenden zwei Correspondenzen hervor. So wünscht der gesetzgebende Rath der Colonie Neu-Süd-Wallis, daß jährlich 4000 Familien (zu 12,500 Köpfen gerechnet) daselbst als Colonisten eingeführt würden, und verlangt die Garantie der Englischen Regierung zu einem Anlehen von 500,000 Pfd. Sterl., um eine vierjährige Einwanderung von dieser Zahl zu bestreiten; zugleich wünscht der gesetzgebende Rath, da es besonders an guten Schäfern, Hirten und Bauern fehlt, daß die Englische Regierung Deutschen Weingärtnern freie Ueberfahrt zu denselben Bedingungen wie Englischen Auswanderern anbieten möchte; es seien in diesem Augenblick 560 Morgen Weinberge in der Colonie, welche im letzten Jahre 50,666 Gallonen Wein (1 Gallone = 4 Maas) und 10,018 Gallonen Branntwein geliefert haben; es fehle aber an Arbeitern, welche die Behandlung der Reben und die Bearbeitung des Weins verstehen. — Wie die Engländer von Deutschen den Weinbau gelehrt haben wollen, so benutzen die Niederländer in Afrika unsere Deutschen Bergleute. Niederländische Blätter melden nämlich Folgendes: Die Sächsischen Ingenieure und Bergleute, bestimmt zur Ausbeute der Goldminen an der Küste Guinea's, sind dieser Tage wieder vorläufig nach Sachsen heimgekehrt bis zum Frühjahr, wo sie zurückkommen und nach ihrem Bestimmungsorte abreisen werden, um dort in der Jahreszeit einzutreffen, die für die Niederlassung auf der Afrikanischen Küste am geeignetsten gehalten wird. Wahrscheinlich wird der Gouverneur jener Colonie, A. van der Eb, den Winter über in den Niederlanden bleiben und auch erst im Frühling (1847) zur Leitung des ganzen Unternehmens nach Guinea abreisen.

Herr Rosz erzählte im Unterhause das furchtbare Schicksal des Englischen See-Offiziers Wardlaw am Bord eines Kreuzers vor Buenos-Ayres. Durch eine falsche Flagge an das feindliche Schiff gelockt, bestieg er es ohne Argwohn. Raum hatte er es betreten, als man ihm die Finger und Ohren abschchnitt, und

ihn lebendig an schwachem Feuer briet. Diese teuflische Behandlung soll der Englische Offizier dadurch bewirkt haben, daß er sich, angekommen auf dem feindlichen Schiffe, weigerte, seiner Mannschaft die Unterwerfung vorzuschlagen, — ja, daß er im Gegentheil, sobald er bemerkte, daß er in eine Falle gegangen war, den Seinigen zuwinkte, zu feuern!

Der Caracas oder der Römische Staats-Almanach ist jetzt ausgegeben; hiernach ist Pius IX. der 259ste Papst in der Reihenfolge von St. Peter. Er hat sich die Präfektur der Inquisition, der Congregation der Visita apostolica und des Konsistoriums vorbehalten. Das heilige Kollegium zählt 60 Kardinäle; hiervon sind von Pius VII. zwei, die Kardinäle Oppizoni und L. Riario-Sforza, freit; von Leo XII. sechs und von Gregor XVI. fünfzig. Der gegenwärtige Papst hat erst zwei Kardinäle (Balussi und Marini) ernannt und zwei in petto erklärt. Acht Kardinalshüte sind erledigt. Nach der letzten Zählung (1845) hatte die Stadt Rom eine Bevölkerung von 177,971 Seelen. Im Jahre 1813 waren nur 117,882 Einwohner hier, also ergibt sich in 32 Jahren eine Vermehrung der Bewohner um 60,089.

Uriel Akosta. — Die große Theilnahme, die Gukow's Drama auch in den hiesigen gebildeten Kreisen erregt, veranlaßt uns, Folgendes über Akosta's Lebensschicksale mitzutheilen:

Bei den Israeliten gab es eine dreifache Art des Bannes. Die mildeste Art (Niddui) sonderte den, welcher davon getroffen wurde, auf dreißig Tage von allem Umgange mit Andern ab, damit er während dieser Zeit der Einsamkeit sich selbst ernstlich prüfen, seine Vergehungen erkennen und bereuen und zu einer würdigen Vorbereitung für das Sühnopfer gelangen konnte, und deshalb durfte er auch unter gewissen Beschränkungen während dieser Zeit beim Gottesdienste anwesend sein. Die zweite Art des Bannes aber (Cherem) war mit einer Verfluchung verbunden, und selbst der Unterricht wurde denen entzogen, über welche dieser Bann ausgesprochen war, doch war ihnen nicht alle Möglichkeit der Ausöhnung und Wiederaufnahme in die bürgerliche und kirchliche Gemeinschaft genommen, welche nur bei der dritten Art (Schammatha) gänzlich wegfiel, denn durch diese wurde der Mensch auf ewig verstoßen.

Auch bei den strengen jüdischen Gemeinden unserer Zeit ist der Bann gebräuchlich, der erst nach harter Züchtigung von den Gebannten genommen wird, obwohl so auffallende Beispiele wie an dem Portugiesen Gabriel Akosta jetzt nicht mehr vorkommen dürften. Dieser unglückliche Mann war gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts in Portugal von christlichen Eltern geboren, doch waren die früheren Mitglieder dieser Familie Juden gewesen. Gabriel erhielt eine sorgfältige Erziehung, widmete sich der Jurisprudenz und erhielt schon im fünfzigjährigen Lebensjahre die Stelle des Schatzmeisters an einer Stiftskirche. Düstere Zweifel beunruhigten aber sein Gemüth in solchem Grade, daß er seine Stelle niederlegte, mit Mutter und Brüdern nach Amsterdam ging und dort förmlich und völlig zum Judenthum übertrat. Aber vergebens glaubte er den Frieden hier gefunden zu haben; bald überzeugte er sich, daß die Zusätze und Erfindungen der Rabbinen mit den mosaischen Vorschriften nicht zu vereinigen seien, er sprach diese Ueberzeugung laut aus und wurde deshalb mit dem Bann des ersten Grades belegt. Gereizt durch diese Ungerechtigkeit griff er in einer bitter abgefaßten Schrift das ganze Judenthum an und verwarf es als menschliche Erfindung, deshalb verfiel er in den Bann des zweiten Grades, in welchem er fünfzehn Jahre blieb. Während dieser langen Zeit blieb er abgesondert von allen seinen Glaubensgenossen, getrennt von seiner Mutter und von seinen Brüdern, beschimpft und gemißhandelt auf jedem Schritte, ein unbeschreiblich elendes Leben führend. Um aus dieser traurigen Lage sich zu befreien, bezugte er Neue und mißbilligte jene bittere Schrift; der Bann wurde zwar aufgehoben, aber bald mit besonderer Schärfe auf sieben Jahre erneuert, da er verbotene Speisen genossen und zwei Christen, welche zum Judenthum übergehen wollten, bewogen hatte, ihren Entschluß zu ändern. Die Kränkungen und Schmähungen, welchen er jetzt ausgesetzt war, verbitterten ihm jeden Augenblick in einem solchen Maße, daß er erklärte, er wolle sich jeder Buße unterwerfen, die man ihn auferlegen möchte, wenn er nur vom Banne erlöst würde. Aber die Strafe, die man ihm auferlegte, übertraf doch noch bei Weitem seine ohnehin schon düstern Erwartungen. An dem bestimmten Tage war die Synagoge mit Menschen überfüllt; Akosta erschien in einem Trauerkleide mit einer schwarzen Fackel in der Hand. Mit lauter Stimme mußte er ein Bekenntniß seiner Schuld und einen Widerruf seiner Irrthümer und Vergehungen ablesen, und sich dann in einem Winkel niedersetzen, um dort sein Urtheil zu erwarten. Als er wieder vorgeführt war, wurde er entkleidet, an eine Säule gebunden und empfing neununddreißig Geißelstöße, während die Anwesenden einen Psalm sangen. Dann mußte er sich auf die Thürschwelle niederlegen und so lange liegen bleiben, bis alle Anwesende über ihn hingegangen und ihn so mit Füßen getreten hatten. Bald darauf erschöpfte er sich „denn“ — so schrieb er in seiner von ihm abgefaßten Lebensgeschichte — „denn das schreckliche Unrecht, das ich erdulden mußte, machte mir das Leben verhaßt. Welcher Mann von Ehre könnte auch wohl ein Leben voller Schimpf und Schande ertragen wollen!“ — So endete der Mann, als ein Opfer des Bannes.

Jeder einzelne hat den Beruf und die Pflicht, diejenigen, die ihm nahe stehen, mit liebevollem Ernste zu warnen und ihnen zu helfen, wenn sie von einem Fehler überreicht werden, oder in einer bedenklichen Geistesrichtung sich befinden. Aber die innersten und zartesten Angelegenheiten zum Gegenstande öffentlicher Verhandlungen zu machen, zu strafen mit leiblichen Mitteln und äußerlich zu zwingen,

wo allein die Macht des Geistes helfen und retten kann — das ist weder möglich noch fruchtbringend — das zeigt uns auch die Geschichte des unglücklichen Afostia.

Theater.

Donnerstag den 11ten Februar zum Erstenmal „die Karlschüler“ von H. Laube. Nachdem erst in voriger Woche Suktows „Ariel Acosta“ hier zur Auf-

Schließlich fordern wir das kunstliebende Posener Publikum auf, die nächste Wiederholung dieses trefflichen, unsern unsterblichen Schiller verherrlichenden Schauspiels, welche wir recht bald erwarten, ja nicht zu versäumen, indem wir demselben im voraus einen genussreichen Abend versprechen. M-x.

Handels-Bericht aus Stettin vom 9. Februar.

Roggen in loco fehlt; per Frühjahr 68 Rthlr. bez. und Br., per Mai/ Juni 64 Rthlr. Geld, 61 1/2 Rthlr. Br. und Schlusscheine 63 1/2 Rthlr. bezahlt.

Handels-Saal in Posen.

Marktpreise am 12ten Februar 1847.

Table with 2 columns: Commodity (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Erbsen) and Price (8 Viertel = 9 Verl. Scheffel nach der hiesigen Usance).

Die Tonne Spiritus 120 Quart 80 % Trall. 26 — 26 1/2 Rthlr. in loco in Quantitäten.

Wir hatten heute wieder unbedeutende Zufuhren. — Gerste und Erbsen fehlen am Markte.

Stadttheater in Posen.

Sonntag den 14 Februar: Die weibliche Schildwache; Liederpiel in 1 Aufzuge von Friedrich. — Darauf: Geliebt oder todt: Lustspiel in 1 Act, nach Scribe von Desoir.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Speckbedarfs zur Verpflegung der Gefangenen in der Korrektions-Anstalt in Kosten soll im Wege des Mindestgebots am 15ten März c. Vormittags um 11 Uhr im Bureau dieser Anstalt ausgethan werden.

Versicherung gegen Hagelschaden.

Die Resultate der Versicherung gegen Hagelschaden bei der, auf Gegenseitigkeit gegründeten Gesellschaft zu Erfurt, sind im Jahre 1846 so günstig gewesen, daß sie im Stande ist, den ordentlichen Mitgliedern (Versicherer, die sich für 5 Jahre verbindlich gemacht haben) 66 Procent ihrer Prämien, in Anrechnung auf die neue Prämie pro 1847, zurück zu gewähren.

Da der Beitritt zu dieser Gesellschaft im raschen Vorschreiten ist, so kann mit Zuversicht erwartet werden, daß, sofern nicht so ungewöhnliche tellurische Erscheinungen eintreten, wie im Jahre 1845, die nächsten Jahre gleich günstige, wenn nicht noch günstigere Verhältnisse ergeben werden, wie sie das vorige Jahr geboten hat.

Es ist daher jedem Landwirthe nur anzurathen, einer Gesellschaft beizutreten, bei der er den Werth seiner Feldfrüchte zu so günstigen Bedingungen sicher stellen kann.

- Die Theilnahme an der Gesellschaft vermitteln die Herren M. Berliner in Ostrowo, Kammerer Buchwald in Birnbaum, Buhr in Goshn (Beamter), Kaufmann A. Cleemann in Fraustadt, Köhler in Gnesen, Apotheker Legal in Kosten, Kaufmann G. A. Marweg in Schildberg, Piton in Wongrowitz, Kaufmann S. Schiff in Wollstein, Kaufmann und Rathsherr Fr. Zietzen in Schwerin a/W.,

General-Agent der Erfurter Hagelschaden-Versicherungsgesellschaft Fr. Bielefeld zu Posen.

Ein Mühlengut unweit Posen, versehen mit zwei Mahlgängen, einem Hirsengang, einem vollständigen Inventarium und einem Areal von 348 Morgen W., ist aus freier Hand unter soliden Bedingungen zu verkaufen.

Das Nähere hierüber ist zu erfragen in Posen am Sapicha-Platz No. 7. beim Mühlen-Besitzer Herrn Wehr.

Nach New-York

segelt den 1sten März von Hamburg das Schiff Miles, Capitain Vogler. Nähere Auskunft im Comptoir Breitenstraße 26.

Auf das zu Posen St. Martin No. 98. belegene Grundstück sind eingetragen: Rubr. III. No. 2. 211 Rthlr. und 199 Rthlr. 8 Sgr. als Kautions für Sigmund v. Goslinowski'sche Liquidations-Masse, No. 3 aber: 415 Rthlr. nebst 5 pCt. Zinsen seit dem 30. November 1815. für Hirsch Abraham Silberstein. Wer an diese Posen und die betreffenden Hypothekendokumente annoch Ansprüche zu haben vermeint, wird aufgefordert sich bei uns zu melden, weil wir das gerichtliche Aufgebot derselben behufs der Löschung beabsichtigen.

Posen, den 2. Februar 1847. Kasper Sczypankiewicz, Catharina Sczypankiewicz.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich zur bevorstehenden Frankfurt a/D.-Messe mit einem bedeutenden Lager feiner Englischen und Französischen Toilette-Seifen, Parfümerieen, wie auch mit höchst gereinigter Cocosnußöl-Soda-Seife eintreffen werde, bemerke noch, daß ich Cocosnußöl-Seife in Paketen à 6 Stück, bei Abnahme von mehreren Hundert Pack, das Paket mit 3/4 Sgr. in Courant gegen Baarzahlung erlassen werde.

Mein Stand ist vor dem Trummer'schen Hause, große Scharnstraße No. 47.

Quartz, den 10. Februar 1847. Heinrich Dehmel.

Berlinerstraße No. 28. zwei Treppen hoch ist eine freundliche Wohnung vom 1sten April ab zu vermieten, daselbst auch ein Schreibtisch und Küchenspind zu verkaufen.

Serberstraße No. 43. ist eine Parterre-Wohnung, für einen einzelnen Herrn oder Dame sich eignend, von Ostern c. ab zu vermieten. Auf Wunsch kann auch Stallung eingerichtet werden.

4 Stuben, nebst Entrée, Bel-Etage, nebst Garten-Promenade — mit und ohne Stallung sind sofort zu vermieten Graben No. 29.

Judenstraße 20. und neuer Markt No. 2. sind Wohnungen zu vermieten bei A. W. Cohn, Breitenstraße No. 7.

Mein bisher inne gebabtes Geschäfts-Lokal am Markt No. 98. ist von Ostern bis Michaeli dieses Jahres sehr billig zu vermieten. Eben so steht zum baldigen Verkauf die Einrichtung, bestehend in Repositorium und Ladentische.

Posen, im Februar 1847. Meher Falk.

Alle Sorten Stroh-, Borden- und Roßhaar-Hüte werden aufs schönste und billigste gewaschen und umgeändert in der Strohhut-Waschanstalt von W. Löwenthal, Judenstraße No. 26.

Von Hamburg haben wir ein Pöschchen feinsten Pecco-Thee in Commission erhalten und verkaufen davon die Büchse à 1 Pfund zu 3 1/2 Rthlr. C. Müller & Comp., Sapichaplatz No. 3.

Beste fr. Astrach. Caviar, Mosk. Zuckerschooten und fetter ger. Pfeffer-Lachs ist billigst zu haben, so wie ganz alter Portwein das Quart zu 25 Sgr. bei

J. Ephraim, Wasserstraße No. 2.

Die besten frischen Sahntäse empfiehlt à 5 Sgr. pro Stück Sidor Appel jun., Wasserstr. No. 26.

Vorzüglich schöne hochrothe süße Messinaer Apfelsinen à 1 und 2 Sgr. pr. Stück bei

J. Ephraim, Wasserstraße No. 2.

Sonnabend den 13ten Februar auf vieles Verlangen: Großer Ball mit und ohne Masken bei Nullak, im Hause des Brauer Weiß Wallischei.

Zu dem am Sonntage den 14ten Februar c. stattfindenden zweiten und letzten Subscriptions-Balle, worüber die Anschlagzettel das Nähere besagen werden, ladet ergebenst ein

G. E. Roggen.

Table with 5 columns: Namen der Kirchen, Sonntag den 14ten Februar 1847 wird die Predigt halten: (Vormittags, Nachmittags), In der Woche vom 5ten bis 11ten Februar 1847 sind: (geboren, gestorben, getraut) with sub-columns for Knaben, Mädchen, männl. weibl. Geschl., Paare.

Summa . . . | 17 | 7 | 14 | 19 | 15